

I

Trude Klein saß vor der Schreibmaschine und wartete den Büroschluß ab. Gegenüber las der Doktor Korrekturen. Es sah aus, als sei er eingeschlafen. Der Kopf lag halb auf dem Tisch, und die Augen waren von gebogenen Lidern weit überzogen. Aber jetzt fing er an, mit den Rändern der Fahnen zu knistern, wie es seine Gewohnheit war. Er steckte den Bleistift zwischen die Lippen und sah auf.

„Schreibt man ‚Waage‘ mit Doppel-a oder nicht?“ fragte er langsam. „In meiner Jugendzeit ...“ Hier unterbrach er sich. Aber obgleich Fräulein Klein hätte antworten können, saß sie still und wartete geduldig ab. Der Doktor stützte den Ellenbogen auf den Tisch, das heißt, er ließ ihn über die Tischplatte gleiten, von rechts nach links und an der Kante entlang, bis er den richtigen Punkt gefunden hatte. Nun beugte er sich weit über den Tisch und legte das Kinn in die flache Hand. „Ja, in meiner Jugendzeit schrieb man ‚Waage‘ noch mit Doppel-a, dann nahm man im Laufe der Zeit ein a weg, soweit ich unterrichtet bin. Aber ich bin mir nicht im klaren, was die neueste Rechtschreibung vorsieht. Ich könnte mir denken ...“

„Jedenfalls schreibt man es mit Doppel-a“, kürzte die Stenotypistin ab. Sie stand auf und ging an den Regalen vorbei zum Ofen. Die Uhr zeigte auf zwei. Der Doktor wandte sich auf seinem Stuhl um und sah dem Fräulein nach, wie es den Handspiegel auf dem Sims plazierte und behutsam eine Mütze auf die Haare schob.

„Wollen Sie schon gehen, Kleine?“

„Natürlich. Um zwei ist Schluß. Übrigens sollen Sie mich nicht Kleine nennen.“

Der Doktor entzündete ein Streichholz und warf es auf den Boden. „Wollen Sie nicht drinnen Ihren Chef fragen, ob er noch was für Sie hat, und nicht einfach lostürmen? Und daß ‚Kleine‘

kein Kosewort ist, sondern nur die weibliche Form Ihres Namens, wissen Sie ja.“

„Sie haben ein Streichholz auf die Erde geworfen.“

Gerade knurrte der Hausapparat dreimal hintereinander. Trude riß die Mütze vom Kopf und ging mit gespreizten Schritten zum Chef in den Nebenraum. Als sie wiederkam, waren zehn Minuten vergangen. Der Doktor stand in der Tür, er war in Hut und Mantel.

„Haben Sie noch zu tun?“

Die Stenotypistin sah ihn an. Sie hatte gerade den Bogen einspannen wollen, nun stand sie auf und klappte die Maschine zu. Der Doktor schien zwar auf dem Sprung, immerhin war er da, ein Gebildeter, der am meisten geschätzte Mitarbeiter, ein Mann, dem man vertrauen durfte. Sie sagte: „Sehen Sie, so ist es immer. Gerade sonnabends, wenn man zeitig weg will. Punkt zwei fällt ihm ein, was er noch zu erledigen hat.“

Der Doktor ließ die Klinke los und kam zurück in das Zimmer. „Wenn Sie’s ihm mal höflich sagen würden?“

„Ach, höflich! Der kann sich eben nicht denken, daß man so schnell wie möglich raus will aus dem Stall. Als ich eben mein wütendes Gesicht machte, bequemte er sich zu sagen: ‚Es tut mir leid, Fräulein Klein. Wenn auch heute Pfingstsonnabend ist, aber wir müssen diesen Brief noch schreiben.‘“

„Ich glaube nicht, daß es für Ihre Stellung zweckmäßig ist, wütende Gesichter zu schneiden, Kleine.“

„Mag sein. Jedenfalls will ich sonnabends pünktlich weg. Ich brauche nicht darunter zu leiden, daß er immer zu Hause sitzt. Solch junger Mensch. Hat das Auto und eine ganz nette Freundin. Ganz nett ist sie immerhin.“

„Radieschen ist ein nettes Mädchen.“

Trude setzte sich wieder vor die Maschine und nahm die Haube ab. Es fiel ihr ein, der Brief war ja kurz und eigentlich mußte er unbedingt weg. Den Zug erreichte sie sowieso nicht mehr. Der Doktor fragte in die Luft: „Fahren Sie wieder mit Ihrem Kahn?“

„Ja.“

Darauf blieb es still. Der Doktor sah aus dem Fenster. Am